

und daher vom Verschütten bewahrt war, stellte ich vor die Feuerstelle, um möglichst rasch meinem Freunde das Blut stillen und dessen Hand verbinden zu können, die Jim vorläufig behutsam in hereingeholten Schnee packte.

Als der halberstarrte Mann kurze Zeit später etwas von dem erwärmten Kaffee genossen hatte, atmete er sichtlich erleichtert auf.

„Mein Lebenlang werde ich an die soeben durchlebten Stunden denken,“ sprach er seufzend. „Habt Dank, tausend Dank! — Bald ist erzählt, wie ich den Weg hierher fand. — Glücklicherweise war ich durch den Sioux-Paß gekommen. Vorher hatte ich vergeblich eine Hütte gesucht, um darin zu übernachten; nun hoffte ich, jenseits des Passes meine Hoffnung erfüllt zu sehen; doch alles Suchen war ohne Erfolg.“

„Ich glaube es schon,“ nickte Jim. „Auf vierzig Meilen in der Runde giebt es hier in den Bergen außer dieser keine Hütte.“

„Die Nacht brach herein,“ fuhr der Fremde fort. „Immer langsamer schleppte sich mein abgehettes Pferd durch den hohen Schnee. Zuletzt erlahmten seine Kräfte ganz. Ich zog es am Zügel eine Weile hinter mir her, bis es zusammenbrach. Vergeblich bemühte ich mich, das arme Tier wieder aufzurichten. Ich mußte es seinem Schicksal überlassen, wenn ich nicht selbst erfrieren wollte. Mit Schrecken verspürte ich, wie meine Beine gefühllos wurden. — Vorwärts! Vorwärts! war mein einziger Gedanke, und aufs Geratewohl lief ich weiter, um mein erstarrendes Blut zu erwärmen. Oft stürzte ich, und mit immer größerer Anstrengung raffte ich mich wieder empor, bis — auch mir die Kräfte versagten. Ich war in die Kniee gesunken. Verzweifelt gab ich mich verloren. Da — hörte ich in der Ferne einen Schuß. Neuer Lebensmut befeelte mich, und mit ihm lehrte auch meine Kraft zurück. Dem Schalle nach eilte ich weiter, bergauf, bergab, schneller, wenn der Mond zwischen den Wolken hervorschien, stolpernd und fallend, wenn